

## Predigt von **Pfarrer Wilhelm Lohle** an Neujahr 2021

---

**Lesung: Numeri 6,22-27**  
**Evangelium: Lukas 2,16-21**

**1. Januar 2021**  
**Kirche Sankt Familia**

### **Lesung:**

Der HERR sprach zu Mose: Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

### **Evangelium:**

In jener Zeit eilten die Hirten nach Bethlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.

Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.

Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

### **Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Gemeinde!**

Diese Tage von Mitte Advent bis in die ersten Tage des Neuen Jahres sind in aller Regel Tage des Wünschens.

Ich wünsche anderen Menschen frohe Weihnachten und Gottes Segen für das soeben angebrochene Neue Jahr. So oder ähnlich.

Diese Zeit des Wünschens wurde im vergangenen Jahr mächtig verlängert, weil man sich, verständlicher Weise, ständig wünschte: Bleib gesund!

Und das gilt auch in dieser Stunde noch: Bleibt gesund! Sich Gesundheit zu wünschen ist nie verkehrt. Auch wenn ich mit diesem Wunsch letztlich zum Ausdruck bringe: Es gibt Grenzen für mich! Ich kann nicht alles machen!

In diese Situation passt sehr gut die heutige Lesung aus dem Ersten Testament, dem Buch Numeri! Es geht um den sogenannten Aaronitischen Segen (Num 6,22-27)!

In den wenigen, uns allen wohl bekannten Versen wird gesagt: Gott soll mir gut sein, mich segnen.

Und das bedeutet: Gott möge mich behüten, mir leuchten und gnädig sein, mir sein Angesicht zeigen und mir Frieden schenken.

Hört sich nicht nur gut an, fühlt sich auch gut an. Wenn Wirklichkeit wird, was mir im Segen zugesprochen wird, dann kann ich beruhigt ins Neue Jahr gehen.

Also: Dann, HERR, segne mich! Dann lass Wirklichkeit werden, was in Deinem Segen ruht!

Doch die Lesung besteht nicht allein im Segenswunsch!

Nach dem letzten Vers der heutigen kurzen Lesung (Num 6,27) soll ich mit diesen Worten den Menschen zusprechen, sie somit segnen.

Dabei geht es nicht nur um ein Reden, so schön es sich auch anhören mag. Es geht um ein Tun.

Gott beauftragt mich, hörbar und erfahrbar zu machen, was in seinem Segen liegt, was ER uns an Gutem zukommen lassen will! Das will also nicht nur gehört, sondern auch erfahren werden!

Aber kann ich das? Kann ich Worte mit solchem Inhalt sprechen?

Menschen behüten? Ihren Lebenstag hell machen? Anderen gegenüber gnädig sein? Menschen in ihrer Freude aber genauso gut in ihrer Not und Trauer sehen? Mitverantwortlich wirken, dass Friede wird und lebt? Ist das nicht von mir zu viel verlangt?

Oder anders gesehen: Erwarte ich von Gott nicht zu viel, wenn ich ihm alles überlasse? Er macht und ich lasse!

Er klingt auf einmal so groß, dieser Aaronitische Segen!

Von frühester Jugend an ist mir der Satz vertraut: Du darfst um den Segen Gottes bitten, aber die Arbeit musst du schon selber tun!

Schön und gut, aber was kann ich denn wirklich tun?

Da höre ich einen Liedvers aus dem Advent (GL 223): Nun tragt eurer Güte hellen Schein weit in die dunkle Welt hinein!

Das Evangelium des heutigen Tages (Lk 2,16-21) kann uns, wie ich finde, in unseren Überlegungen weiterführen!

Maria, Josef und die Hirten sind keine Statuen. Sie sind lebendige Menschen, Menschen, die nicht teilnahmslos herumstehen. Es wird geeilt, gefunden, erzählt, gehört, gestaunt, bewahrt, zurückgekehrt und gerühmt.

Und da liegt das Kind in der Krippe. Es mag noch so klein sein, dieses Kind in der Krippe wirkt. Seinetwegen wird ja geeilt, gefunden, erzählt, gehört, gestaunt, bewahrt, gerühmt und in den Alltag zurückgekehrt.

Es gibt Menschen, die die Karriere-Leiter hochklettern. Sie stehen in der Gefahr, nur noch ihren Aufstieg zu sehen und alles andere ihm zu unterstellen. Solch ein Blick lässt sie die Menschen verlieren, deren Wohl und deren Miteinanderleben.

In diesem Kind erweist sich, dass Gott uns Menschen sieht, dass er sich hinabbeugt, uns ansieht von Angesicht zu Angesicht, dass Gott uns sieht mit unserer Freude wie auch in unsere Not und Trauer.

In einer Zeit, in der schon längst die Werbung eingeladen hat und heutzutage das Corona-Virus nahezu dazu drängt, vor allem sich in den Blick zu nehmen, sieht Gott uns.

Schon das Kind in der Krippe ruft und Menschen eilen, finden, hören, staunen erzählen, bewahren und kehren rühmend und Gott lobend in ihr alltägliches Leben.

Schon das Kind in der Krippe führt jene zusammen, die sich verloren glaubten, von den Rändern in die Mitte, aus dem gesellschaftlichen Tod in gottgewolltes Leben.

Und wieder höre ich aus dem Advent zu uns herüberklingen (GL223):

So nehmet euch eins um das andere an wie auch der Herr an uns getan!

So, finde ich, werden wir zum Segen, wenn wir mit dem rechten, dem göttlichen und gütigen Blick die Welt, genauer die Menschen um uns sehen, nicht von oben herab, sondern von Angesicht zu Angesicht, wenn wir ihr Leben, wenn wir uns einander annehmen.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute teilen, das heißt Kind Gottes sein, das heißt Kirche sein, das lässt uns Segen sein. Amen.

Wilhelm Lohle